

Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen - Denkmaldokument

Obj.-Dok.-Nr.	09200073
Kreis	Mittelsachsen
Gemeinde	Freiberg, Stadt, Universitätsstadt
Anschrift	Roter Weg 13
Gem. * Fl-stck. * Flur	Freiberg * 1161; 1162/3; 1162/4; 1163/4
Bauwerksname	Rote Grube Richtschacht

Kurzcharakteristik

Halde, Schacht mit untertägigen Radstuben einschließlich zugehöriger Wasserstrecken und Resten der technischen Ausstattung sowie Schachtgebäude mit Förderturm einschließlich technischer Ausstattung; bergbauliches Ensemble aus mehreren Jahrhunderten, Zeugnis einer der ältesten Freiburger Gruben, Schacht ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu Vortrieb und Revision des Rothschnnberger Stollns abgeteuft, untertage in Resten erhaltene technische Anlagen zu Forderung und Wasserhaltung aus dieser Zeit, Schachtgebäude mitsamt Ausstattung aus der Mitte des 20. Jahrhunderts, stadtbildpragende Halde, aufgrund des hohen wissenschaftlich-dokumentarischen Werts von groBer technikgeschichtlicher und bergbaugeschichtlicher Bedeutung

Denkmaltext

Die Rote Grube, als Roter Schacht vermutlich bereits im Jahre 1384 urkundlich erwähnt, gehört zu den ältesten Gruben des Freiburger Bergbaus und baute auf dem wichtigsten Erzgang des Reviers, dem *Hauptstollgang Stehenden*. Aufgrund ihrer Höhe gibt sich die heute baumbestandene Halde allerdings deutlich als Halde einer Schachanlage des 19. Jahrhunderts mit maschineller Förderung zu erkennen. Sie umgibt den zwischen 1848 und 1858 abgeteuften Rote Grube Richtschacht, der als sogenanntes Lichtloch für die Auffahrung und spätere Instandhaltung des *Rothschönberger Stollns* dienen sollte. Um Anlagen zur Grubenentwässerung und Schachtförderung zu betreiben, nutzte man die Höhendifferenz zwischen dem bis dato tiefsten und bedeutendsten Freiburger Wasserlösestolln, dem *Alten Tiefen Fürstenstolln* (ursprünglich *Hauptstolln* genannt), und dem im Jahre 1850 mit dem Richtschacht durchschlägigen *Hauptstolln Umbruch*. Die der Roten Grube in einer Tiefe von 82 Metern über den *Alten Tiefen Fürstenstolln* zulaufenden, angestauten Stollnwasser beaufschlagten je ein Kunst- und ein Kehrrad in ihren untertägigen Radstuben. Die verbrauchten Wasser flossen dann über den vom Muldental aus etwas flacher aufgefahrenen und damit rund acht Meter tiefer im Schacht einkommenden *Hauptstolln Umbruch* ins Muldental ab. Das 1852 erbaute Kunstrad mit einem Durchmesser von rund zehn Metern trieb eine Pumpenkunst zur Grubenentwässerung und ab 1861 eine Fahrkunst von übertage bis hinab zur *Rothschönberger Stollnsohle* in 212 Metern Tiefe an, die den Bergleuten die Ein- und Ausfahrt erleichterte. Das ebenso hohe, aber mit zwei gegenläufig angeordneten Schaufelkränzen versehene Kehrrad aus dem Jahr 1856 diente als Antriebsmaschine für die Erz- und Materialförderung. Je nach Beaufschlagung des einen oder anderen Schaufelkranzes konnte die Dreh- und damit die Förderrichtung des Rades umgekehrt werden. Zwei direkt mit der Kehrradwelle gekuppelte Seilkörbe nahmen die Förderseile auf, die über Seilscheiben im Treibehaus und anschließend zu den Fördertonnen im Schacht geführt wurden. Während das Kunstgezeug – Kunstrad und Pumpenkunst – spätestens mit der Einstellung des Bergbaus im Freiburger Revier im Jahre 1913 obsolet und stillgelegt wurde, blieb die Kehrrad-Förderanlage in Betrieb, bis ein Bombentreffer im Jahre 1944 das 1855 errichtete Treibehaus und damit die dortigen Steuerungseinrichtungen zerstörte. Da der Richtschacht weiterhin für die Revisionen des *Rothschönberger Stollns* von Bedeutung war, erhielt er in der Nachkriegszeit zunächst ein provisorisches Holzfördergerüst mit elektrischer Trommelfördermaschine von 1953 und 1965/66 dann ein massives Schachtgebäude mit Förderturm. Neben diesen baulichen und technischen Einrichtungen des 20. Jahrhunderts haben sich auch die umfangreichen untertägigen Anlagen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zumindest in Resten bis heute erhalten. Nach einer teilweisen Demontage des Kehrrades im Jahre 1986, die eigentlich eine Restaurierung und Zugänglichmachung in der Roten Grube als Bestandteil des Lehr- und Forschungsbergwerks Himmelfahrt Fundgrube als Ziel hatte, zeugen in situ noch die Kehrradwelle mit den über drei Meter hohen, gusseisernen Seilkörben sowie die zugehörigen Wasserstrecken und Holzgerinne zur Beaufschlagung des Kehrrades von der eingesetzten Fördertechnik. Auch vom Kunstgezeug blieben mit der Kunstradwelle einschließlich der eisernen Krummzapfen, mit Teilen des horizontalen Streckengestänges sowie mit zwei gusseisernen Kunstwinkeln einschließlich der zugehörigen Gestängegabeln zur Aufnahme des Pumpengestänges im Schacht wesentliche Funktionseinheiten erhalten. Die gewaltigen Radstuben belegen eindrucksvoll die einstigen Dimensionen der Kunst- und Kehrräder.

Der Denkmalwert des Bergbauensembles der Roten Grube begründet sich vor allem auf dem hohen wissenschaftlich-dokumentarischen Wert der untertage erhaltenen technischen Anlagen. Sie stellen einerseits bedeutende Zeugnisse des Freiburger Bergbaus im 19. Jahrhundert dar, repräsentieren andererseits aber ebenso die Funktionsweise der in früheren Jahrhunderten eingesetzten Bergmaschinenteknik. Abgesehen von dem Einsatz gusseiserner Bauteile gleichen die vorliegenden Anlagenteile den von Georgius Agricola bereits Mitte des 16. Jahrhunderts beschriebenen konstruktiven Lösungen. Obwohl Dampfmaschinen ab 1844 im Freiburger Revier zum Einsatz kamen, blieb die Nutzung der Wasserkraft zum Zwecke der Erzförderung und Wasserlösung häufig am ökonomischsten. Die sogar noch bis ins Jahr 1944 betriebene Kehrrad-Förderanlage gilt als am längsten betriebene derartige Anlage in Deutschland. Die eingesetzte Wasserhebeteknik geht auf die Erfindung des sogenannten Ehrenfriedersdorfer Kunstgezeugs Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, die das Problem der Wasserhaltung tiefer Gruben löste und damit Bergbau in immer größeren Tiefen ermöglichte. Auf die Bedeutung und Vorbildhaftigkeit, die Zeitgenossen der vorliegenden Anlage aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zuschrieben, verweist der Umstand, dass Eduard Heuchler das zugehörige Kunstrad kurz nach seiner Inbetriebnahme beispielhaft in seiner Publikation „Die Bergknappen in ihren Berufs- und Familienleben“ zeichnerisch darstellt. Bis heute lassen die untertägigen Anlagen trotz ihrer fragmentarischen Überlieferung wesentliche Funktionseinheiten und deren mechanisches Zusammenspiel erkennen, die Größe der erhaltenen Anlagenteile ist beeindruckend und ihre Bauausführung aufschlussreich. Ergänzend hierzu verweisen die Übertageanlagen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts nicht nur aufgrund ihrer Schlichtheit auf die finanziellen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit, sondern belegen vor allem den direkten Wechsel zu leichter handhabbaren elektrischen Fördermaschinen. Die Weiterentwicklung der Bergbautechnik über mehrere Jahrhunderte hinweg wird hier an einer Schachanlage sichtbar. Zuletzt kommt der im Stadtbild aufgrund der hohen Halde sehr präsenten Roten Grube auch als Lichtloch des für den Freiburger Bergbau äußerst bedeutenden *Rothschönberger Stollns* ein großer bergbaugeschichtlicher Wert zu. Allein dieser Bedeutung als Wetter- und Wartungsschacht ist geschuldet, dass der Rote Grube Richtschacht nach dem Zweiten Weltkrieg erneut erschlossen wurde.

Datierung 1384 (erste urkdl. Erwähnung der Roten Grube); Mitte 19. bis Mitte 20. Jh. (Halde); 1844-1880 (Schacht); 1852 (Radstube); 1852 (Kunstrad)

Ausweisungsstelle Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

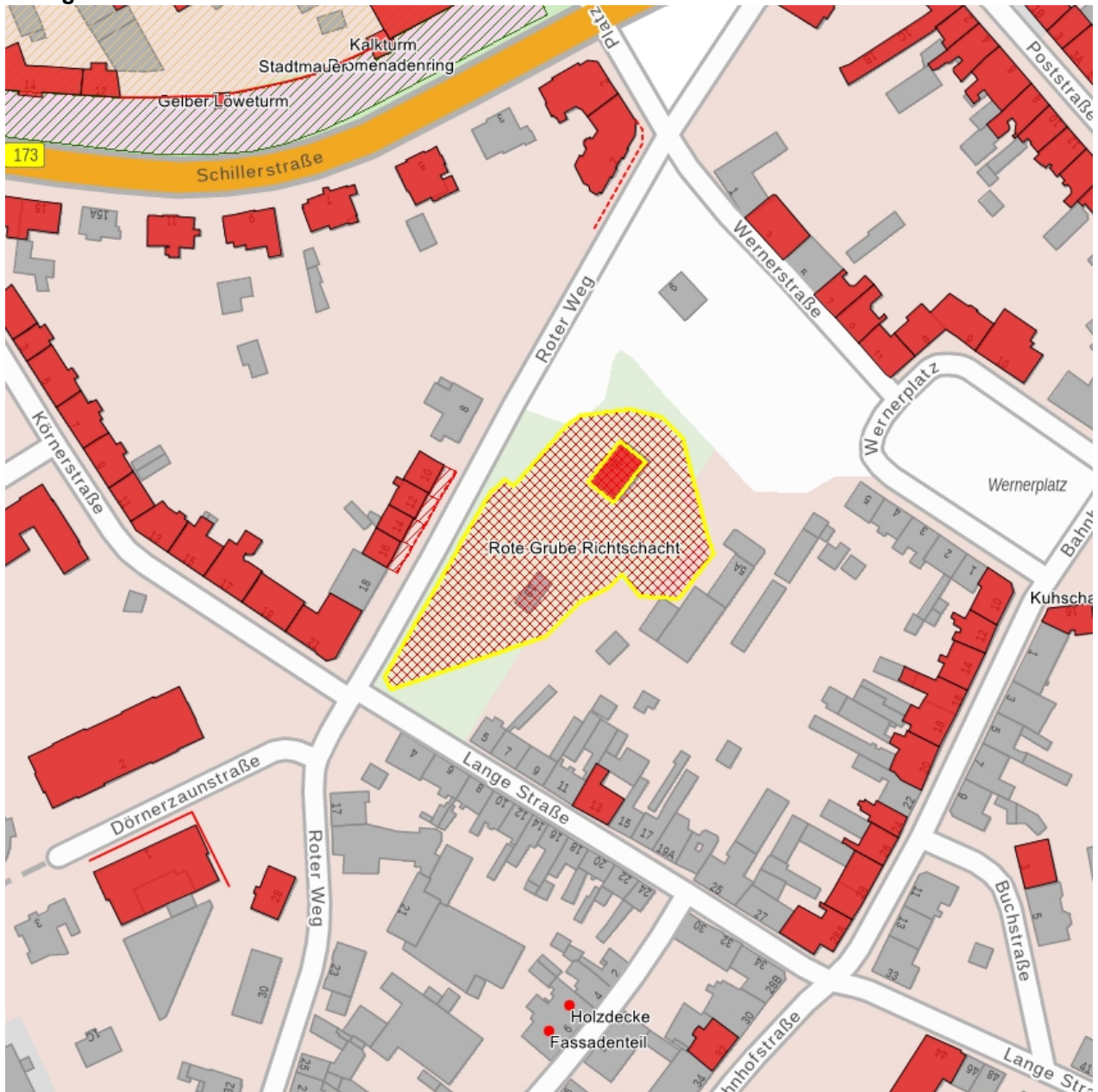


Fotonummer F 09200073 A
Aufnahmejahr 2018
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Halde mit Schachtgebäude, Ansicht von Norden



Fotonummer F 09200073 I
Aufnahmejahr 2018
Fotograf Wobbe, Corinna
Beschreibung Blick aus westlicher Richtung auf die Halde mit Haldenstützmauern, links das Schachtgebäude, rechts Wohnhaus (kein Denkmal)

Auszug aus der Denkmalkarte



Dieses Dokument ist gemäß der Creative Commons-Lizenz CC-BY-NC-ND urheberrechtlich geschützt.

